

Jüdische Lebenswelten in Deutschland heute

Seit dem 2. September 2018 ist die Sonderausstellung „Jüdische Lebenswelten in Deutschland heute“ zu Gast in Ulm. Präsentiert wird die Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg, dem Rathaus und der Synagoge. Sie stellt junge Menschen und ihre individuellen Lebensläufe vor und zeigt damit, wie vielfältig jüdisches Leben in Deutschland heute ist.

Annette Lein, Mareike Wacha

In Kooperation mit der jüdischen Gemeinde und der Koordinierungsstelle Internationale Stadt zeigt das Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg die Sonderausstellung in Ulm. Sie porträtiert dreizehn junge Menschen mit jüdischem Hintergrund und zeigt die vielseitigen Facetten jüdischer Identitäten. Dass die Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte gezeigt wird, war eine bewusste Entscheidung. Die Gedenkstätte steht als historischer Ort für die Vernichtung von Freiheit und Vielfalt zu Beginn des Nationalsozialismus und die Zerstörung heterogener Lebenswelten. Seit den 1980er Jahren gehört die Unterstützung von Verfolgten und ihren Angehörigen, die Erforschung jüdischer Geschichte und die Aufarbeitung des Antisemitismus in der Region zu den Arbeitsschwerpunkten des Dokumentationszentrums. Materielle Grundlage hierzu ist die über Jahrzehnte gepflegte Sammlung und Bewahrung von Material zur Ulmer jüdischen Geschichte im 20. Jahrhundert, das überwiegend aus privaten Nachlässen stammt. Wir wollen mit dieser Sonderausstellung am historischen Ort und den Führungen nicht nur ein Nachdenken über die Zerstörung des jüdischen Lebens im Nationalsozialismus ermöglichen, sondern auch einen Blick auf das heutige wieder entstandene und neu entstehende jüdische Leben in Deutschland – und in Ulm – werfen und eine Gelegenheit zu Begegnung und Austausch schaffen.

Zur Ausstellung

Auf jeder Ausstellungstafel wird eine Person vorgestellt. Biografische Eckdaten markieren kurz und knapp die Vita und erzählen zusätzlich persönliche Geschichten. Breit gefächert wird die Vielfalt jüdischer Identitäten

dargestellt – während für einige der Porträtierten die Religion ein wesentlicher Bestandteil ist, stellt das Judentum für andere vor allem durch kulturelle Aspekte oder Geschichtsbezüge einen Teil ihrer Identität dar. Da ist zum Beispiel die Regisseurin Yael Reuveni, die eine beeindruckende filmische Dokumentation über ihre Familiengeschichte geschaffen hat. Aufgewachsen in Israel, lebt sie seit einigen Jahren in Berlin und setzt sich mit der Shoah-Vergangenheit ihrer Familie auseinander. In „Schnee von gestern“ geht es um die Rekonstruktion ihrer Familiengeschichte und die Suche nach Verwandten.

Die Shoah und ihre Bedeutung für die nachfolgenden Generationen klingt in der Ausstellung immer wieder an. Darüber hinaus werden viele weitere Verknüpfungen jüdischer Identitäten mit der Gegenwart gezeigt.

Die in der Ausstellung präsentierten Menschen haben vor allem einen Bezug zu Berlin. Die Sonderausstellung bietet aber auch einen Anlass, das jüdische Leben in Ulm in den Blick zu nehmen. Gemeinsam mit der jüdischen Gemeinde wurde als Ergänzung der Ausstellung ein Album über das jüdische Gemeindeleben erarbeitet. Dafür sichtete Rabbiner Trebnik die umfangreiche Fotosammlung der Gemeinde. Daraus hat das Ausstellungsteam eine Auswahl getroffen, die das Gemeindeleben möglichst breit in seiner Vielfalt darstellt. Zur Entschlüsselung der Bilder und Bildunterschriften tragen kurze Erklärtexte bei, die besondere Begrifflichkeiten verständlich machen. Das Album präsentiert Einblicke in die Ulmer Gemeinde seit 2005. Wichtige Eckpunkte markieren die Eröffnung der neuen Synagoge am Weinhof 2012 und die Vollendung der neuen Torarolle im November 2017. Neben diesen bedeutenden Ereignissen zeigt das Album Perspektiven des Gemeindelebens – von Bar Mizwa-Feierlichkeiten, öffentlichen Chanukka-Feiern auf dem Weinhof bis hin zu Begegnungstreffen mit der Budapester Gemeinde.

Zeitgleich zur Produktion des Gemeindealbums wurde ein Guides-Team konstituiert, das sich inhaltlich darauf vorbereitet hat, Rundgänge durch die Ausstellung anzubieten. Spannend sind die unterschiedlichen Perspektiven und Bezüge zum Thema, die die verschiedenen Guides einbringen.



Prof. Mirjam Zadoff, Direktorin des NS-Dokumentationszentrums München, hält den Eröffnungsvortrag am 02.09.2018 in der KZ-Gedenkstätte. Foto: A-DZOK

Mit dabei sind z. B. Christine Grunert von der Internationalen Stadt, Rabbiner Trebnik, freie Projektmitarbeiterinnen der Stadt Ulm, Menschen aus dem Umfeld der jüdischen Gemeinde sowie aus dem DZOK.

Zur Eröffnung

Aus Anlass des jährlich stattfindenden Europäischen Tags der Jüdischen Kultur wurde die Ausstellung am 2. September eröffnet. Als besonderer Gast hatte sich der Antisemitismusbeauftragte der Landesregierung Baden-Württemberg, Michael Blume, der seit März im neu gegründeten Amt ist, angekündigt. Nicola Wenge und Annette Lein führten ihn durch die Gedenkstätte und stellten ihm die verschiedenen Arbeitsbereiche des DZOK vor.

Zur Eröffnung begrüßten Kulturbürgermeisterin Iris Mann und Rabbiner Shneur Trebnik sowie Michael Blume und Nicola Wenge die Gäste. Den anschließenden Hauptvortrag hielt Prof. Mirjam Zadoff. Nach vierjähriger Lehr- und Forschungstätigkeit am Alvin H. Rosenfeld-Lehrstuhl für Jüdische Studien an der Indiana University in Bloomington übernahm sie im Mai 2018 die Direktion des NS-Dokumentationszentrums in München. Sie gab in ihrem Vortrag einen umfassenden Überblick über



Rabbiner Trebnik führt die Gäste durch die Sonderausstellung. Foto: A-DZOK

das jüdische Leben in Deutschland v.a. seit dem frühen 19. Jahrhundert. Um die Vielfalt jüdischer Identitäten innerhalb einer Familie zu beschreiben, griff sie die Lebensgeschichte des jüdischen Kommunisten und Ultralinken Werner Scholem auf, der Reichstagsabgeordneter der KPD war und später aus dem Zentralkomitee ausgeschlossen wurde. Angeklagt wegen Hochverrats, war er in der NS-Zeit zunächst zwei Mal in „Schutzhaft“, später im KZ Dachau und schließlich im KZ Buchenwald inhaftiert. Dort wurde er am 17. Juli 1940 ermordet. Mit diesem Beispiel, der Geschichte eines jüdischen Kommunisten, gelang Mirjam Zadoff ein

Brückenschlag zum historischen Ort und zur Ausstellung, die heutiges jüdisches Leben in Deutschland in den Blick nimmt.

Rabbiner Trebnik übernahm danach die erste Führung durch die Sonderausstellung. Schwerpunktmäßig sprach er über Identitäten jüdischer Menschen. Diese seien vielfältig und divers, zum Beispiel in Bezug auf Religionsausübung, gesellschaftliches Engagement oder eigene familiäre Erinnerungen und Tradierungen der Shoah. Es überrascht, dass viele der Porträtierten im Zusammenhang mit der Ausstellungserarbeitung im Jahr 2015 äußerten, wie wohl und sicher sie sich in Berlin fühlen. Daran anknüpfend verwies Rabbiner Trebnik auf die Ereignisse in Chemnitz und hinterfragte kritisch, wie es heute mit dem Lebensgefühl aussehe. Die vermehrten Angriffe auf jüdische, muslimische und christliche Einrichtungen kommentierte er wie folgt: „Es betrifft uns alle“. Er wies auf die Beschädigungen an der Außenfassade der Ulmer Synagoge im September 2017, den Anschlag auf die Ulmer Moschee im März dieses Jahres und die rassistischen und nationalsozialistischen Schmierereien im Münster Anfang September hin.

Zum Begleitprogramm

Das bis Dezember laufende Begleitprogramm eröffnet mit unterschiedlichen Veranstaltungsformaten spannende Perspektiven auf die Thematik. Am 20. November kommt die vielfach ausgezeichnete Schriftstellerin Lena Gorelik nach Ulm. In der Reihe „Autorin im Gespräch“ wird sie mit Dagmar Engels, Lei-

terin der vh, einen Abend zu ihrem Leben und ihren literarischen Werken gestalten. Im Jahr 1992 kam sie mit ihrer russisch-jüdischen Familie nach Deutschland. In ihren Büchern stellt sie auf vielschichtige und humorvolle Art und Weise Fragen nach Familie, Nähe und Fremdsein.

Am 9. Dezember ist Liora Hilb, Enkelin der Ulmer Jüdin Jenny Hilb, mit ihrem Theaterstück „RemembeRING“ erneut zu Gast, diesmal im Theater Ulm (s. Mitteilungsheft 65). Darin erzählt sie die Geschichte ihrer Familie, die eng mit Ulm verknüpft ist: Jenny Hilb wurde 1942 aus Ulm deportiert und in Auschwitz ermordet. Liora Hilb collagiert im Stück die Suche nach ihrer Familiengeschichte mit Statements junger Menschen zu Antisemitismus und der Shoah heute.

Zwei besondere pädagogische Projekte im Kontext der Ausstellung finden für Schülerinnen und Schüler statt: Jugendliche der Organisation „Likrat“ (hebräisch für „aufeinander zu“) werden einer Ulmer Schulklasse in einem zweistündigen Workshop einen unbefangenen Zugang rund um das Thema Judentum geben. Die Kinderradiogruppe „Freitagsreporter“ der „e.tage Medien und Bildung“ des Stadtjugendrings wird sich unter Anleitung von Claudia Schwarz in Ulm auf akustische Spurensuche zu jüdischem Leben heute begeben.

Zum Abschluss der Sonderausstellung in Ulm wird es in der Synagoge am Weinhof am 12. Dezember eine Finissage mit Gesprächen und Begegnungen geben.

BEGLEITPROGRAMM

Dienstag, 20.11.2018
vh ulm, Club Orange, 19.30 Uhr
„Autorin im Gespräch Spezial“
– Lena Gorelik im Gespräch mit
Dagmar Engels
VVK 6/3€, AK 8/5€
Karten erhältlich in der vh

Sonntag, 9. Dezember 2018
Theater Ulm, 19.30 Uhr
**RemembeRING. Besser ist, wenn du
nix weißt**
Eintritt 20/12€
Karten erhältlich im Theater Ulm

Mittwoch, 12. Dezember 2018
Synagoge, 18.30 Uhr
Finissage
Anmeldung unter: irgw.ulm.synagogenfuehrung@gmail.com

INFO

Die Sonderausstellung „Jüdische Lebenswelten in Deutschland heute“ wurde von der Zeitbild-Stiftung konzipiert und durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Die Präsentation der Ausstellung in Ulm wurde durch die Stadt Ulm, die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg und die Stiftung Erinnerung Ulm ermöglicht.

Für die gelungene Gestaltung des Gemeindealbums danken wir dem Gestaltungsbüro Braun Engels, insbesondere Susanne Jüttner und Gerhard Braun.

Zu sehen ist die Ausstellung noch bis 23. November 2018 im Rathaus und von 28. November bis 20. Dezember 2018 in der Synagoge (Vor Anmeldung unter: irgw.ulm.synagogenfuehrung@gmail.com).